

Keywords: Erickson, subliminal perception, information processing theory, hypnosis, unconscious, preconscious processing

Abstract: This paper explores parallels between subliminal perception and Erickson's work in hypnosis. Of particular interest is the evidence that through both procedures information can be processed without conscious awareness, at times resulting in a behavioral outcome different than if the person was aware of the message. Such phenomena involving processing without awareness are explored using the explanatory models of information processing theory. It is argued that subliminal perception and hypnotic suggestion can best be understood within an expanded information processing model which includes mechanisms for preconscious processing as part of all cognitive functioning. The proposed model further provides conceptual validation of Erickson's notion of the unconscious, the nature of hypnotic trance and ways to facilitate it.

Anschrift des Autors:
Jeffrey B. Feldman, Ph.D.
1230 Park Ave. #16A
New York, N.Y. 10128
USA

Haben wir einen neuen Mesmer nötig?

Ein Nachwort

Burkhard Peter¹

Zur Erinnerung

Mesmer (1734-1815) wird allgemein als 'Wegbereiter der modernen Hypnosetherapie' (Bongartz, 1985) angesehen, obwohl sein Erklärungsansatz, seine Theorie des animalischen Magnetismus durch zwei akademische Kommissionen mit aplomb verworfen wurde. Die Ironie an dieser Geschichte ist, daß Mesmer ernsthaft bemüht war, den vorherrschenden irrationalen Vorstellungen bezüglich hypnotischer Phänomene eine rationale (physikalisch/physische) Theorie entgegenzustellen. Eindrucksvoll demonstrierte er z.B. 1775 am Hof des Kurfürsten Max Joseph zu München, daß er auf Grundlage seiner Theorie die gleichen Phänomene produzieren und die gleichen Heilungen erzielen konnte wie Pater Gassner, der angab, den Teufel auszutreiben. Pater Gassner verschwand daraufhin in der Versenkung (nicht jedoch die Idee des Exorzismus²). Mesmer hingegen begann 1778 seine Reihe triumphaler Erfolge in Paris, bis auch seiner Arbeit dort 1784 von den beiden vom König eingesetzten Kommissionen ein Ende gesetzt wurde. Diese leugneten nicht die Erfolge, verwarfen aber die theoretische Erklärung, und nun verschwand Mesmer in der Versenkung am Bodensee in der Nähe von Konstanz, nicht jedoch seine Praxis und Theorie, diese breitete sich über ganz Europa bis nach Amerika aus.

Obwohl selbst Dr.med. et Dr.phil. gelang es Mesmer nicht, die Unterstützung und die Akzeptanz des akademischen Establishments zu erhalten. In einer Zeit der Aufklärung wurde seine Theorie assoziiert mit Alchemie und seine Praxis mit Scharlatanerie, ganz im Gegensatz zu Mesmers Intention; Anhänger von Mesmer, soweit sie akademische Reputation besaßen, wurden z.T. wissenschaftlich exkommuniziert, wie z.B. ein Dr. D'Esion, der seine Mitgliedschaft in der medizinischen Fakultät von Paris verlor, weil er Mesmers Vorgehensweisen übernommen hatte. Mesmer wurde v.a. auch die Bildung einer Art Geheimgesellschaft angekreidet, der 'Sociétés de l'harmonie universelle', welche ausschließlich aus Schülern von ihm bestand. Heute wird Mesmer jedoch angesehen als 'the first of the moderns rather than the last of the ancients' (Hilgard, 1980, p. xvii).

1976

Erickson war in den USA bekannt als 'Mister Hypnosis'; er war der Gründungspräsident der *American Society of Clinical Hypnosis* (ASCH) und 10 Jahre lang der Gründungsherausgeber des *American Journal of Clinical Hypnosis*. 1976 wurde er auf dem 7. Kongreß der *International Society of Hypnosis* (ISH) in Philadelphia außergewöhnlich geehrt, indem er als erster die 'Benjamin Franklin³ Gold Medal' der ISH erhielt mit der Widmung: 'To Milton H. Erickson, M.D., innovator, outstanding clinician, and distinguished investigator whose ideas have not only helped create the modern view of hypnosis but have profoundly influenced the practice of all psychotherapy throughout the world.'⁴

¹ Ich widme diesen Artikel meiner Frau Alida Iost-Peter.

² Der Begriff 'Hypnotismus' wurde von J.Braid 1842 ausgerechnet in einer kleinen Verteidigungsschrift in die Literatur eingeführt, die den Titel 'Satanic Agency and Mesmerism Reviewed' trug; hier verteidigt sich Braid gegen einen Rev. H.McNeil, der ihn von der Kanzel der St.Judes Kirche in Liverpool herab teuflischer Machenschaften zick (Braid, 1842/1970).

³ Benjamin Franklin, der 1784 amerikanischer Botschafter in Paris war, gehörte einer der beiden königlichen Kommissionen an, die Mesmers Theorie verwarfen (Franklin et al., 1785/1970).

⁴ siehe *American Journal of Clinical Hypnosis*, 20(1), 1977

Die letzten Jahre

Seit einigen wenigen Jahren scheint es so, als ob der Name Erickson in der ISH Aversionen auslöst und man kann nicht immer genau unterscheiden, ob damit Erickson persönlich, sein Werk, die Neo-Ericksonianer und/oder deren Aktivitäten gemeint sind; ob es sich hier um die Fortsetzung alter Probleme zwischen der *American Society for Clinical and Experimental Hypnosis* (ASCEH) und der ASCH handelt oder um den alten Streit zwischen Wissenschaftlern und Klinikern; ob einfach nur Neid, Angst oder andere Gefühle mit im Spiel sind⁵ oder die begründete Sorge, Hypnose könne wieder in Mißkredit geraten. Erika Fromm (1987) faßt die Kritik an der Erickson-Bewegung wie folgt zusammen: 'After the end of World War II, the serious efforts of scientifically trained researchers and clinicians have kept the field away from sensationalism, and hypnosis has been steadily and quietly investigated as a science and as a technique for carrying out responsible therapy. Currently, however with great fanfare, a new period of 'boom', (which could lead to another 'bust') is sweeping over this country in the form of the Neo-Ericksonian movement. Neo-Ericksonians look down on research and attract much publicity by conducting their (large) meetings in the style of religious revival meetings. Erickson himself was a virtuoso hypnotherapist who developed highly innovative communicational strategies. Although now hailed by this 'disciples' as the greatest theorist in the field of hypnosis [...], he really cannot be considered to be a theorist in the true sense of the word. [...] He was a charismatic man. During the last years of his life, he attracted many pupils from all over the world. After his death in 1980, some of his American 'disciples' of the latter years put him on a pedestal and exploited and overpopularized his work. The fostering of sensationalism with regard to hypnosis is not the only danger the Neo-Ericksonians have brought to the field of clinical hypnosis. In their desire to 'spread the gospel', they accept for training even those with a mere B.A. as an educational background (i.e., they frequently accept for training even those individuals who have had no prior psychotherapy or medical training)' (p. 220).

Auf dem 10. ISH-Kongreß 1985 in Toronto und auf dem 11. dieses Jahr in Den Haag wurden jeweils Symposia über Erickson abgehalten. Die Beiträge des 1985er Symposiums *Milton H. Erickson: Essence and Artifact* erschienen nun im *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis* 36(3), Juli 1988 und sollen im folgenden kurz referiert werden, um einen Eindruck vom Stand der veröffentlichten, offiziellen Meinung zu geben.

In seiner Anmerkung als Herausgeber meint Orne (1988), daß es noch zu früh sei, die Bedeutung Ericksons für die Psychotherapie und speziell für die Hypnose festzulegen, obwohl er ohne Zweifel innovativ, begabt und auch kontrovers gewesen sei; ganz allein habe er in den Vierzigern und Fünfzigern Hypnose am Leben erhalten. Gerade aber weil er nun überlebensgroß und legendär geworden sei, müsse man beginnen, seine wichtigen und positiven Einsichten zu trennen von den eher fragwürdigen und mißgeleiteten sowie von denen, die ihm nur zugeschrieben werden.

Baker (1988), der Chairman des 1985er Symposiums, in seiner Einführung zu diesem Heft, meint in einer kleinen Parabel, es könne zwar sehr interessant sein, sich ständig nur im Wald aufzuhalten, sich dort zu deletonieren an Farben und Formen, diese zu studieren und zu katalogisieren. Vielleicht sei es aber an der Zeit, den Wald zu verlassen und auch neues Terrain zu erkunden. Erickson habe mit seinem Vermächtnis vielleicht Türen für eine Zukunft geöffnet, welche er selbst weder erfahren noch voll antizipieren konnte. In diesem Sinne sei es angebracht, den Mythos Erickson der Vergangenheit angehören zu lassen und sich in seriöser Weise um das zu kümmern, was er wirklich hinterlassen hat.

Nach Hilgards (1988) Auffassung liegt die Essenz der Therapien Ericksons darin, daß er als Dramaturg für jeden Patienten einzeln ein Stück geschrieben und in teils direkter und autoritärer Weise als Regisseur die Ausführung des jeweiligen Dramas dirigiert habe. Als Nachweis führt er mehrere ungewöhnliche Fälle Ericksons an, die in der Tat diese seine These plausibel erscheinen lassen und weiterhin belegen sollen, daß Erickson, wenn überhaupt, dann nur mit leichten Trancezuständen gearbeitet oder Hypnose nur zur Verstärkung seines Einflusses gebraucht habe. Abschließend stellt er noch einige kritische Fragen über potentielle Motive, die Erickson geleitet haben mögen, gerade so und nicht anders zu therapieren, nämlich direkt statt indirekt, autoritär, strategisch kontrollierend, wobei er Hypnose nur für den Erhalt sei-

ner Kontrolle gebraucht habe: 'Was Erickson perhaps in some manner overcompensating for his physical weakness by enjoying the power that he achieved over his patients, and gaining vicarious satisfaction over the encounters he assigned them in the real world, some in areas denied to him? Had he a streak of sadism shown in his delight in shocking and belittling his patients 'for their own good'? Extending beyond necessity Harold's belief in his own feeble-mindedness raises such a question. Had Erickson's own dramatic way of planning and promoting his own cases led him to some self-deception in the cases as reported? He was unusually good at rationalizing whatever he happened to do, and occasionally appeared to justify failures by converting them into planned successes [...]. That Milton Erickson was a skilled and ingenious therapist there is no doubt. A sober estimate of the permanent residue from his strategic practices as they apply to psychotherapy in general, and to the utilization of hypnosis in particular, is yet to be determined' (p. 139). Hilgard bezieht damit eine pointierte Gegenposition zu alledem, was gemeinhin von den Ericksonianern über Erickson veröffentlicht wurde und zieht auch Ericksons eigene Erklärungen als gute Rationalisierungen ernsthaft in Zweifel.

Diamond (1988) beginnt seinen Beitrag mit der Feststellung, daß sich die meiste Literatur über Erickson nur mit dessen ungewöhnlicher Persönlichkeit, unkonventionellem Stil, außergewöhnlicher Biographie und unorthodoxem theoretischen Standpunkt über Hypnose und Psychotherapie, also nur mit Artefakten beschäftige; daß inwischen ein veritabler Kult um Erickson entstanden sei, dagebracht von unkritischen und ihn überidealisierenden Schülern. Neben ad-hominem-Angriffen auf ihn habe dies u.a. auch zu einem Stillstand ausgewogener seriöser Forschung bezüglich seines Werkes geführt. Diamond macht dann den Versuch, das Geheimnis von Erickson psychoanalytisch zu fassen, indem er auf das Konzept des 'archaic involvement' zurückgreift. Daß Erickson bei seinen Patienten und auch bei seinen Schülern archaische Übertragungsmuster geweckt und genützt habe, versucht er anhand verschiedener Beispiele zu belegen: Ericksons strategischer, parentaler und autoritativer Beziehungsstil habe zur Imitation, Identifikation und unkritischer Idealisierung eingeladen; seine therapeutische 'persona' habe primitive Übertragungen vom Typ der 'symbiotischen Mutter' bis hin zum 'archaischen Vater' evoziert; seine ungewöhnliche theoretische Einstellung habe eher einfachere Arten der Wahrnehmung angesprochen und eher konsensuelle Konstruktionen begünstigt; als Advokat eines autonomen und omnipotenten Unbewußten, dem bedingungslos vertraut werden könne, habe er beispielsweise via kindlicher Omnipotenzphantasien und Identifikationen seine eigene Autorität (als Therapeut und als Lehrer) gefördert; durch seine verbalen und nonverbalen technischen Manöver wie Intonation, indirekte Suggestion, Anekdoten etc. habe er die Illusion der Allwissenheit und des Allverstehens geweckt und damit narzistisch-gratifikatorischen Identifikationsmöglichkeiten Tür und Tor geöffnet. Diamond schließt: 'Finally, we must begin to dispassionately investigate this 'central core' and most human element of Erickson's hypnosis to insure that such interpersonal regression remains in the service of the patient's ego-development rather than becoming misused to serve the hypnotist's ego! Indeed, childish, idealizational mechanisms can be relinquished when we are prepared to see the amiable circus humbugs beneath our respected wizards - then, and only then, in an atmosphere devoid of canonization and purple-colored glasses, can the boundaries of Erickson's virtuosity be fully explored' (p. 152).

Kirmayer (1988) hält eine kritische Beschäftigung mit Ericksons Werk allein schon deshalb für nötig, weil sein Name immer mehr assoziiert werde mit dem, was man nur mehr als 'fast-food'-Psychotherapie bezeichnen könne. Er bezieht Ericksons implizite Psychologie zunächst auf uramerikanische Werte wie Individualismus, Pragmatismus und Bezogenheit auf das unmittelbare Umfeld (environmentalism). Seine Ideen habe er in der Sprache des common sense bzw. der Psychologie des Volkes ausgedrückt, also in einer universalen Wissenskategorie, die durch Natürlichkeit, Handhabbarkeit, Anwendbarkeit, Erdverbundenheit, Fehlen eines systematischen Vorgehens und durch dürftige Beschreibungen charakterisiert ist. Ericksons Image als das eines Magiers sei eine kollektive Projektion; er habe Magie in die vertrauten Kleider des common sense gewickelt und sie so, wie beispielsweise Hypnose, weniger abschreckend und sowohl für Patienten wie für Professionelle vertrauter und handhabbarer gemacht. Eines seiner Vehikel hierfür sei das Geschichtenerzählen gewesen: bar jedes selbstkritischen oder gar akademischen Anfluges habe er damit das warme Milieu einer idealistischen Familie geschaffen, in der man auf Großvaters Schoß sich in Märchen hineinräumt. Falls dies alles sei und 'if Erickson's work consists not of theories or a systematic method of therapy but of stories, then our ordinary criteria for the validation and refutation of scientific hypotheses

⁵ (2000 Teilnehmer an Erickson-Kongressen vs ca 600 Teilnehmer bei ISH-Kongressen)

are inadequate to assess his contribution. The truth that emerges in storytelling, and by which its efficacy as a psychotherapeutic technique must be measured, is essentially narrative truth [...] (p. 163f). Da Erickson selbst keine systematische Erörterung seines therapeutischen Ethos gebe, versucht Kirmayer dann, seinem unterliegenden Konzept dadurch auf die Spur zu kommen, daß er zwei seiner gebräuchlichsten Metaphern näher unter die Lupe nimmt: Hypnose und das Unbewußte. Anhand von Zitaten und Beispielen versucht Kirmayer nachzuweisen, daß man Ericksons therapeutische Arbeit kaum als hypnotisch bezeichnen könne; zum einen würde Erickson Hypnose nicht als einen besonderen Bewußtseinszustand ansehen, sondern bloß als einen spontanen oder hervorrufbaren Wechsel in der Aufmerksamkeit oder nur als einen Zustand des Interessiert- bzw. des Absorbiertseins, Zustände, die geeignet sind, um für seine Interventionen aufnahmefähig zu werden. Zum anderen stammten die eigentlichen Interventionen dann nicht mehr aus jenem Inventar, welches in einem strikt empirischen Wortsinne als Hypnose bezeichnet werden könne, vielmehr müßten diese in Begriffen der kognitiven und Sozialpsychologie beschrieben werden. Da Erickson seine Arbeit aber immer wieder unter die Metapher Hypnose gestellt habe, müsse man nach dem Grund hierfür fragen. Kirmayers Antwort: 'Erickson capitalized on the social representation of hypnosis. For the lay person, the metaphor of hypnosis involves issues of power, control, and magical effects. Erickson accepted these ideas, but he understood them as being achieved through alterations of attention. A hypnotic alteration of consciousness is a way to amplify the tendency to respond in imagination. The experience of nonvolition, of 'happening to', is achieved by changing the attribution of control. Ordinarily, we view our consciousness as the causal agent of doing while our unconscious is the place where things just 'happened to us'. Erickson reversed this attribution, emphasizing the unconscious as the agent of active control working for the benefit of the patient while consciousness adapts the attitude of 'wait and see'. This leads consciousness into reverie - the state where images and events move of their own accord, animated by emotion, before the 'passive audience' of consciousness' (p. 167). Mit der Metapher des Unbewußten habe Erickson eine innerpsychische Entität angesprochen, ein aktiv denkendes, beobachtendes und organisierendes Agens, welches Dinge besser verstehe als Patient und Therapeut zusammen, und damit habe er Bezug genommen auf jene amerikanische Volkspsychologie, welche die Erlösung durch Religion und die Führung durch öffentliche Institutionen dem säkularisierten Individuum anheimstellt. Indem er sich mit dieser inneren Quelle der Weisheit verbündete und deren Fähigkeiten zum Vorschein brachte, erhöhte er gleichzeitig die Geltung des Patienten wie auch seine eigene als Experte für dessen verborgene Tiefen und Reichtümer. Insbesondere habe er damit auch den Heiler in jedem einzelnen Individuum angesprochen. Der naive Idealismus und Optimismus, der hieraus spreche, sei aber durch Ericksons eigene Gebrechen gut ausbalanciert. Kirmayer schließt mit folgenden Sätzen: 'Erickson's metaphors for hypnotherapy link it with normal processes of learning and imagining. His image of the unconscious as a storehouse of creative potential supports a non-pathologized view of man amid all his troubles and craziness. In contrast to psychiatry's current preoccupation with nosology, and the emphasis of psychoanalysis on the dimension of human frailty, Erickson adopted a non-pathologizing attitude. He did not deny his patient's difficulties but neither was he excessively fascinated by them. He recognized that healing depends not on cataloguing deficiency but on fully mobilizing the person's intelligence, imagination, and integrity. This message of therapeutic optimism was balanced by his own example of the benefits and limitations of hypnotherapeutic practice' (p.170).

Hammond (1988) variiert, was er schon 1986 geschrieben hat, daß nämlich bestimmte Aspekte der Arbeit von Ericksons von einigen seiner jüngeren 'Schüler' in impertinenter Weise hervorgehoben, andere hingegen völlig übersehen bzw. totgeschwiegen werden. Er verweist hier insbesondere auf das tyrannische Spiel mit der Indirektheit und mit den multipel eingebetteten Metaphern, als beste Hypnotherapie oder gar Ericksonsche Psychotherapie nur daraus, einfach nur eine Geschichte nach der anderen zu erzählen und dabei lediglich fest auf das eigene Unbewußte und das des Patienten zu vertrauen. Nicht angesprochen, geschweige denn elaboriert, werde Ericksons genaue, fast zwanghafte Behandlungsplanung und sein sorgfältiges Trancetraining mit seinen Patienten, bis zu dem Punkt, da diese tiefer Trancestadien fähig waren. Das falsche Bild über Erickson entsteht nach Hammond dadurch, daß fast alle jüngeren Ericksonianer ihren Meister, wenn überhaupt, nur in seinen letzten Lebensjahren kennengelernt haben, als dieser nicht mehr aktiv therapierte, sondern in seinen 'Lehrseminaren' bloß noch von seinen Therapien erzählte und inzwischen seinem 'Unbewußten' schon deshalb 'trauen' konnte, weil er ein ganzes Arbeitsleben investiert hatte.

Entgegen der neuen technischen Kompliziertheit, die gewisse Ericksonianer von der Psychotherapie und speziell der Ericksonschen Hypnotherapie erwarten, plädiert Hammond für ein neues Gesetz, nämlich das der Sparsamkeit: man gebrauche die unkomplizierteste und direkteste Methode, um ans Ziel zu kommen. In diesem Sinne sei es Zeit für eine eklektische Hypnotherapie, die offen ist für viele Ansätze und Methoden, anstelle eines restriktiven Kultes bzw. einer Schule, die ohne validen Nachweis ihrer tatsächlichen Überlegenheit neue restriktive Maßstäbe formuliert; denn gerade für Ericksons Hypnose und Therapie sei Eklektizismus eines der prominentesten Kriterien gewesen. Daß nun gerade einige seiner Schüler dabei sind, eine auf ihren Interpretationen aufbauende Erickson-Schule zu gründen, ist ein besonderes Unglück. Hammond schließt: 'The true legacy of Erickson was eclectic hypnosis and therapy, although unfortunately his eclecticism was intuitive and without apparent organization or easy replication. This approach was one of diversity, flexibility, and freedom to use a variety of methods. He was unwilling to be restricted by the artificial limitations of one therapeutic system, and so it is particularly unfortunate that some disciples would now create a restrictive 'Ericksonian' school based on their interpretations of his work. Schools of hypnosis seem extremely premature. What we need in our field is Erickson's openness: an openness to learning from one another; an openness to encouraging research rather than promulgating dogmatic theoretical rules; and an openness to rejecting dogma - even 'Ericksonian' dogma - in the light of research. We need to go beyond Erickson [...], particularly in documenting indications and contraindications for various hypnotic techniques with specific patients and types of problems' (p.180).

Soweit die Beiträge, die direkt aus dem 85er Symposium stammen. Es folgen in diesem Heft neben einem Beitrag, der wissenschaftliche Zeitschriften auf Hypnosebeiträge hin auswertet (Nash et al, 1988), noch zwei experimentelle Arbeiten. Spinhoven et al. (1988) untersuchten die differentielle Effektivität eines autoritativen vs. permissiven Stiles in der hypnotherapeutischen Kommunikation (indem sie eigentlich nur die HGSHS:A mit der WAHNS, also zwei Suggestibilitätsskalen miteinander vergleichen) und fanden, daß permissive Induktionen den Grad der hypnotischen Ansprechbarkeit nicht erhöhen, wenn auch mehr Frauen als Männer das permissive Vorgehen bevorzugten. Sie folgern, daß die gemessene Suggestibilität weit mehr verantwortlich ist für die hypnotischen Reaktionen als Variationen in der hypnotischen Kommunikation. McCue & McCue (1988) untersuchten Ericksons Behauptung, daß die meisten Hypnotisierten dazu tendierten, auf Fragen des Hypnotiseurs wortwörtlich zu reagieren, und fanden dies nicht bestätigt.

Ob diese beiden experimentellen Untersuchungen angemessen sind bezüglich des angeblich 'typisch Ericksonschen' Vorgehens (nämlich permissiv statt autoritär) und für den Hinweis Ericksons auf die Wortwörtlichkeit mag dahingestellt bleiben. In fast allen sonstigen Beiträgen dieses Heftes wird ja auch die Originalität Ericksons hervorgehoben und man muß zu Recht fragen, inwieweit übliche Untersuchungsstandards greifen; dies scheint z.B. auch Kirmayer zu sehen: 'Attempts to experimentally test his techniques are likely to be unsuccessful because these techniques were unique inventions tailored to the individual idiosyncrasies of patient and context' (p.157).

Den Schluß des Heftes bilden Rezensionen von ericksonianischen Büchern, die nahezu alle mehr oder weniger kritisch beurteilt werden. Ähnlich den Rezensenten nehme auch ich mir die Freiheit, aus den Rezensionen willkürlich zu zitieren, wenn auch wenigstens systematisch, nämlich (fast) immer den letzten Abschnitt:

Dolan, Y. M. (1985). *A Path with a heart: Ericksonian utilisation with resistant and chronic clients*. New York: Brunner/Mazel; rezens. von E.L. Baker: '...It is likely that the author's writing style would also prove unnerving to many professionals. She writes in a 'folksy' and somewhat histrionic prose with enough exclamation marks and dangling participles to gag any serious writer. The text is frequently obsequious and filled with platitudes, truisms, and Pollyannaish idealization. Alas, *A path with a heart* is seriously lacking in mind and appears to make no substantial or unique contribution to the hypnosis or psychotherapy literature' (p. 215).

Erickson, M. H. (1983). *Healing in hypnosis: The seminars, workshops, and lectures of Milton H. Erickson. Vol. 1* (ed by E.L. Rossi, M.O. Ryan, & F.A.Sharp). New York: Irvington; und Erickson, M. H. (1985). *Life reframing in hypnosis: The seminars, workshops, and lectures of Milton H. Erickson. Vol. 2* (ed by E.L. Rossi, M.O. Ryan, & F.A.Sharp). New York: Irvington; rezens. von R.M. Lundy: '...Why the editors and publisher want to get these talks into print is puzz-

ling. Their past work shows them to be responsible. Are they also so devoted that they have lost sight of their readership, drowning under the waves of double binds? (If one would like to feel closer to Erickson, a rereading of an earlier book will do.) Or has some archival instinct in Rossi gone awry? For the moment, at least the question must remain as enigmatic as Erickson' (p. 217).

Gilligan, S. G. (1987). *Therapeutic trances: The cooperation principle in Ericksonian hypnotherapy*. New York: Brunner/Mazel; rezens. von R.A. Karlin: '...In sum, this book is something of hodgepodge. Chapters 6, 7, and 8, where we have the opportunity of listening to Dr. Gilligan doing hypnosis, are worth reading. On the basis on these Chapters, I look forward to his future volumes. The mixture of interesting ideas with insubstantial ones, however, makes *Therapeutic trances* dismaying for anyone who wishes to see hypnotherapy become more of a science and less of a folk art' (p. 210).

Havens, R. A. (Ed.) (1985). *The wisdom of Milton H. Erickson*. New York: Irvington; rezens. von J.F. Kihlstrom: '...This is a book of aphorisms, and a book of hypotheses, but primarily it is a book for the fireside. The reader can leave through it casually and be guaranteed to stumble on something that is interesting and provocative. But it is probably not a substitute for the real thing. The serious reader will probably have to return to the *Collected papers* (Erickson, 1980) to try to figure out what Erickson meant. And researchers, including those who want to get beyond clinical lore and put the enterprise of psychotherapy on a firm scientific footing, will have to turn to the laboratory to find out whether Erickson was right' (p. 207).

Lankton, S. R. (Ed.) (1985). *Elements and dimensions of an Ericksonian approach (Ericksonian Monographs Nr.1)*. New York: Brunner/Mazel; rezens. von S.J. Lynn: '...Furthermore, the elaboration of the 'elements and dimensions of an Ericksonian approach' would benefit from attempts to locate the major concepts and constructs within the broader skein of contemporary psychology, including social and cognitive psychology' (p. 212).

O'Hanlon, W. H. (1987). *Taproots: Underlying principles of Milton Erickson's therapy and hypnosis*. New York: Norton; rezens. von J. Venn: '...As a short review of a complex subject, *Taproots* fulfills its purpose. As an introduction to Erickson, however, I still prefer *Uncommon therapy*⁶ (Haley, 1973), which is longer and more digressive than *Taproots* but has a theoretical position and lengthy case material that enable deeper levels of understanding. For hypnotists seeking an introduction to Ericksonian methods, I prefer *Hypnotherapy: An exploratory casebook*⁷ (Erickson & Rossi, 1979) or *Patterns, Vol 1* (Bandler & Grinder, 1975) which present the hypnotic techniques in such detail that practitioners can begin using them. Perhaps *Taproots* will find its audience, but as it does, the title may prove to have an unintended irony' (p. 213).

Zeig, J. K. (Ed.) (1985). *Ericksonian psychotherapy. Vol. 1: Structures*. New York: Brunner/Mazel; und Zeig, J. K. (Ed.) (1985). *Ericksonian psychotherapy. Vol 2: Clinical applications*. New York: Brunner/Mazel; rezens. von C. Perry & J.-R. Laurence: '...On the face of it, 76 papers for \$80 would appear to be a bargain. The problem, however, is that a minority of the presentations to this Congress gave their audience a full one dollar and five cents worth. On the other hand, the book may be of value to clinical colleagues seeking to add to their repertoires of therapeutic maneuvers. In undertaking this exercise, however, they would do well to bring with them considerable skepticism about what Erickson saw as the major clinical objective - from some contributions to this book, it appears to have been to foster change by what ever means deemed possible' (p. 219).

Zeig, J. K. (1985). *Understanding Erickson: An introduction to the man and his work*. New York: Brunner/Mazel; rezens. von C. Perry: '...Overall, the book is interesting and easy to read, but it is, at best, a coloring-in book. A definitive chronicling of Erickson's life, which includes a critical exposition of his ideas, has yet to be written' (p. 208).

Der Versuch, dieses Heft zu würdigen, fällt nicht leicht. Zumindest stellt es einen längst fälligen Kontrapunkt zur bisherigen Erickson-Literatur dar. Sehr deutlich, nicht nur in den Rezensionen, wird die Kritik an der Erickson-Bewegung und an den jüngeren Erickson-Anhängern; ihnen werden Kritiklosigkeit, Verblendung, Mimikry, Ahnenkult, Dogmatismus, Unwis-

senschaftlichkeit⁸ vorgeworfen. Nolens volens fällt diese Kritik auch auf Erickson selbst zurück; es klingt an und wird bisweilen auch explizit geäußert, er habe diese Untugenden nicht nur provoziert, sondern für manche auch den Grundstein gelegt und sie z.T. vorexerziert. Daß Erickson von manchen seiner Anhänger auch nur penetrant einseitig und fehlinterpretiert wird, taucht manchmal auf, wird aber nur in Hammonds Beitrag ausdrücklich erwähnt.

Ericksons originaler Beitrag zur Hypnose und Psychotherapie wird aus verschiedenen Blickwinkeln kritisch gewürdigt - insgesamt jedoch wohl mehr kritisiert als gewürdigt. Man kann vielem zustimmen und muß manches bedenken, wenn auch der (bekannte politische) Kontext und damit die Konnotation eine solche Zustimmung dann z.T. wieder erschweren. Gewiß, das Fehlen einer theoretischen Kohärenz macht es den Kritikern nicht leicht (bzw. besonders leicht); sie können immer nur bestimmte Ausschnitte und Aspekte aufgreifen und untersuchen, werden andere ignorieren oder vernachlässigen, und erfassen so nie den ganzen Erickson. Oft genug hat es auch den Anschein, als beeinflusse die Kritik an den Ericksonianern auch die an Erickson selbst. Diese, die Ericksonianer, beschäftigen sich ja hauptsächlich mit dem späten Erickson und ignorieren den frühen, gerade auch den 'Hypnose-Erickson' (siehe Barber, 1988); so verfahren offensichtlich auch die meisten Autoren dieser Beiträge.

Da wird beispielsweise gesagt, Erickson habe kaum mit Hypnose gearbeitet, bestenfalls nur mit leichten Trancezuständen; er habe vielmehr Techniken und Prinzipien aus der kognitiven und Sozialpsychologie angewandt. Weiter: Ericksons Definitionen von Hypnose seien nicht die korrekten bzw. üblichen. Oder es wird angeführt, daß Erickson Hypnose (nur) als Vehikel beispielsweise zur Vermehrung seines Einflusses oder zum Hervorrufen von Übertragungen benützt habe. Diese Einschätzung trifft auf manche Neo-Ericksonianer sicher zu, vielleicht auch auf den späten, gebrechlichen und 'geschwächten' Erickson der 'Lehrseminare'. Aber was ist dann mit jenem Erickson, dem die ISH-Auszeichnung gerade auch für seinen innovativen Beitrag zur Hypnose verliehen wurde; war Ericksons Kunst etwa so gewaltig, daß er z.B. 1976 die gesamte ISH zu einer riesigen kollektiven Projektion veranlaßte? Wie verhält es sich dann beispielsweise mit dem jungen Erickson in dem Film 'The reverse set in hypnotic induction'⁹, der 1958 im Beisein von Hilgard in dessen Hypnoselaboratorium in Stanford gedehnt wurde? Es ergeben sich Fragen um Fragen, wenn man die Implikationen der negativen Aussagen bedenkt. Implizit wird ja auch so getan, als gäbe es eine richtige und allgemein akzeptierte Definition von Hypnose und v.a. auch eine richtige Behandlung mit Hypnose. Dies ist meines Wissens jedoch nicht der Fall (vgl. Sheehan & Perry, 1976). Feiert hier zwischen den Zeilen eine Bernheimsche Suggestions-Orthodoxie fröhliche Urständ (und brauchen wir dann wieder einen neuen Freud, um zu sagen, daß es mit der reinen Suggestion in der Psychotherapie doch nicht so gut geht) oder gilt es eine 'Domäne' zu verteidigen und rein zu erhalten? Daß Erickson in einer bestimmten Anzahl von Fällen Hypnose nicht angewandt hat, beweist doch nicht, daß er es überhaupt nicht tat oder daß er nur mit leichter Hypnose gearbeitet hat. Warum also untersucht man dann nicht jene zahlreichen Fälle, in denen Erickson Hypnose ganz explizit anwandte, in denen er mit seinen Patienten lange trainierte, bis diese tiefer Trancezustände fähig waren? Daß Erickson Hypnose nicht bloß als einen extraordinären Bewußtseinszustand ansah, sondern als einen sehr dynamischen intrapsychischen Prozeß und desweiteren als ein höchst empfindsames soziales, interaktionelles (oder meinetwegen 'systemisches') Phänomen (vgl. Sarbin & Coe, 1972 oder Banyai et al. 1985) und daß er Hypnose auf eine bis dahin einzigartige Weise mit (natürlich auch) anderen Techniken zu einer sehr erfolgreichen und kunstvollen Psychotherapie verwebte, gerade dies macht ja einen Teil seiner Faszination und seiner Berühmtheit aus (und keiner der Autoren bestreitet ja auch die Erfolge seiner Therapie). Daß Erickson eine therapeutische 'persona' hatte und sie nutzte, versteht sich von selbst (und man möchte dies anderen Therapeuten auch wünschen); ebenso, daß er es verstand, die Sprache seiner Patienten, des Volkes, zu sprechen und deren Gedankengänge therapeutisch zu nutzen; gerade dies machte ihn u.a. auch so erfolgreich; ob er hierbei kompensatorisch selbstsüchtig handelte, wie dies auch angesprochen wird, mag unkommentiert bleiben; daß er Hypnose zu diesem Zweck nicht eingesetzt hatte, wird bei Kirmayer jedoch wieder ausdrücklich bestätigt: 'Erickson viewed hypnosis as active, powerful, and good. These qualities inhere in it less for

⁸ diese Art der Kritik ist allerdings nicht neu (siehe z.B. auch Peter, 1985 und 1987)

⁹ dieser Film wurde 1984 auf dem 'Ersten deutschen Kongreß für Hypnose und Hypnotherapie nach Milton H. Erickson' an der Universität München gezeigt

6 deutsch: Die Psychotherapie Milton H. Ericksons. München: Pfeiffer, 1978.

7 deutsch: Hypnotherapie. München: Pfeiffer, 1981.

social or interpersonal reasons (that is, the power it gives the hypnotist) than for intrapsychic reasons' (p.167).

Worauf zielt nun diese Kritik insgesamt ab? War Ericksons Definition von Hypnose und die Art, wie er sie gebrauchte, tatsächlich 'fragwürdig und mißgeleitet' (Orne, 1988)? Ist gar das vorliegende Heft eine Art neuer Bericht einer (von welchem König) eingesetzten Überprüfungskommission und wird Erickson nun zum Mesmer unserer Tage? Wenn ja, wer hat dann diesen neuen Mesmer nötig? Vielleicht klingt das etwas übertrieben, im Kontext der Auseinandersetzungen und Aversionen zwischen ISH/ESH und den Ericksonianern drängen sich solche Fragen aber doch auf.

Erinnern wir uns: Die Zurückweisung der Theorie Mesmers und die Kritik an einigen seiner Praktiken bewirkte lange Zeit einzig, daß das Mesmerisieren von allen möglichen Personen in Europa und Amerika ausgeübt wurde nur nicht von Professionellen, zur damaligen Zeit von Ärzten. Im Gegenteil, 'The heyday of Mesmerism [...] was followed by a time when Mesmerism and its practitioners in the European medical community were roundly ostracized' (Nash et al., 1988). Elliotson z.B. verlor seine Anstellungen als Krankenhausarzt und seine Mitgliedschaften in den englischen Royal Medical and Chirurgical Societies, weil er das Mesmerisieren nicht lassen konnte oder wollte.

Man braucht keine Systemtheorie, um zu verstehen, daß beide Seiten kontroverser Lager sich immer wechselseitig bedingen, immer wieder neu schaffen und die Dichotomie zur eigenen Definition auch ganz notwendig brauchen; aber die Systemtheorie macht diesen Prozeß explizit - und gerade Erickson wird von manchen auch als einer der Vordenker der Systemtheorie und als einer ihrer ersten Praktiker angesehen (z.B. Schmidt, 1985). Erickson war vieldeutig und ist vieldeutbar geblieben, dies ist das mindeste, was aus diesem Heft hervorgeht.

Heute

Indessen, die ISH ist zu klug, um nicht doch aus alten Fehlern auch zu lernen und beispielsweise Erickson den Ericksonianern allein zu überlassen. Der Titel des diesjährige Erickson-Symposiums auf dem ISH-Kongreß in Den Haag lautete schlicht 'Ericksonian Hypnotherapy' und war mit drei pro-Erickson Beiträgen bestückt: 'How I use what I think I learned' von Kay Thompson, 'Hypnosis and humor in the spirit of Erickson' von Jean Godin und 'Confusion methodologies' von Michael Yapko; der vierte Beitrag war nicht eigentlich contra-Erickson: Weitzenhoffer, mit Erickson nicht nur kollegial gut bekannt, setzte sich mit der Definition und dem Gebrauch des Begriffes double bind auseinander, 'The Ericksonian double bind: Fact or fiction?'. Und dann gab es noch einen eigenen Workshop in 'Hypnosis in Ericksonian therapy', geleitet von Jane Parsons und Kay Thompson.

Ferner: der derzeitige ESH-Präsident W. Bongartz (1988) veröffentlichte im letzten Heft *Experimentelle und Klinische Hypnose*, der Zeitschrift der DGH (welche Mitglied in der ISH ist), einen Fallbericht, als dessen drei 'Pfeiler' der Intervention er beschreibt: Utilisation, indirekte Kommunikation und Trance. Dabei erwähnt er Erickson mit keinem Wort, wohl aber Mesmer, da er Mesmers *passes* und Mesmers originale Idee des magnetischen Fluidums erfolgreich zur Phantomschmerzbehandlung einsetzte. Das Plakat für den nächsten *ESH-Kongreß* 1990 in Konstanz ist in 'Purple' gehalten (dies war auch die Farbe Mesmers), ebenso voraussichtlich das Plakat für den ersten *Europäischen Erickson-Kongreß* 1989 in Heidelberg. Die Ericksonianer nehmen des öfteren Bezug auf den Squaw Peak in Phoenix, auf dem Ericksons Asche ausgestreut sein soll; die ESH wirbt mit dem 'Lake of Constance' (zu deutsch Bodensee) und Mesmers Grab in Meersburg. Es gibt (nach meinem Geschmack etwas sehr verfrüht) Büsten von Erickson in Phoenix und es gibt die wiederaufgetauchte Büste von Mesmer in Wien (siehe Bongartz, 1987) und es gab eine Mesmer-Ausstellung auf dem ISH-Kongreß in Den Haag - man muß aber nicht gleich an Devotionalien denken, wenn Menschen Symbole wünschen, um sich zu erinnern oder um eine Idee vorwärts zu tragen.

Gewiß, es genügt nicht, Ideen bloß zu disseminieren, sie immer und immer wieder nur fasziniert zu wiederholen und sie dadurch gar dem tödlichen Effekt des Ondit auszusetzen - so erhält man zum Schluß u.U. nur noch die Karikatur oder das Gegenteil von dem aufrecht, was ursprünglich gesagt wurde, sofern dies überhaupt noch jemand weiß. Man muß auch die Ratio bemühen und sich des üblichen wissenschaftlichen Instrumentariums bedienen (auch wenn dies im Falle Erickson vielleicht etwas schwieriger zu sein scheint; siehe aber z.B. Hoppe &

Winderl, 1986), um über den doch letztlich beschränkten Kreis von Anhängern hinaus Anerkennung zu erlangen. So trifft die Ericksonianer inzwischen auch schon Kritik aus den eigenen Reihen, beispielsweise von J. Barber: 'If we don't use empirical methods to investigate what it is that we do and to challenge our own conclusions and our own allegations, then all we're really doing is literary criticism. [...] But when there are exhortations to other people to believe these allegations, it is no longer even literary criticism. It has become religion. Erickson did not respect any mystical or antiscientific bias. So it feels ironic to me, and not entirely delightful, that an antiscientific bias often seems to pervade the work that is being created out of Erickson's efforts' (1988, p.27). Barber beklagt auch, daß sich die Ericksonianer nur auf den späten Erickson beziehen und dabei den frühen und mittleren Erickson der Hypnose vergessen: 'My personal concern is that Milton Erickson's remarkable work will be forgotten if all we do is maintaining the memory of his last years. It will be a terrible irony if his earlier years - 30 years of important work - are forgotten' (p.29).

Schlußbemerkung

Ich habe den Eindruck, daß in diesem Heft (wie vielleicht sogar allgemein in der ISH¹⁰) die Kritik an der Erickson-Bewegung die Bemühungen um eine Auseinandersetzung mit Ericksons Arbeit teilweise gefärbt hat. Dennoch sind viele der vorgetragenen Argumente, Analysen und Kritikpunkte ernst zu nehmen, auch und gerade von denjenigen, die sich Ericksons Werk verbunden fühlen, und sei es nur zu dem Zweck, Mißverständnisse richtigzustellen und falsche Behauptungen zu widerlegen. Einer der Hauptkritikpunkte der ISH wurde in dem Zitat von Erika Fromm eingangs schon angeführt, nämlich daß von einigen Ericksonianern ziemlich wahllos all jene in Hypnose ausgebildet werden, die an einer solchen Ausbildung Interesse zeigen, ungeachtet ihrer sonstigen Qualifikation, und daß Ausbildungen in Hypnose gelegentlich nach ein paar Stunden mit einem dubiosen Zertifikat abgeschlossen sind. Die Sorge, daß auf diese Art wieder eine ähnliche Situation entstehen könnte wie vor 250 Jahren, als in den Salons und auf den Jahrmärkten mesmerisiert wurde, nicht aber an den Kliniken, ist durchaus berechtigt, ebenso die Befürchtungen, Erickson könne von der ISH und ebenso von den Ericksonianern 'mesmerisiert' werden, denn dieses *special issue* liegt ja nun einmal vor, selbst dann noch, wenn mehr Anzeichen als heute für eine Aussöhnung sprechen.

Mesmer gilt heute als der Vater der Hypnose, obgleich er in spektakulärer Weise Furore gemacht hat und auch harte Kritik einstecken mußte. Von Erickson kann man durchaus ähnliches sagen. Er hat Hypnose in Amerika nicht nur am Leben erhalten. Ihm ist es zu verdanken, daß Hypnose wieder Eingang gefunden hat in die psychotherapeutischen und medizinischen Praxen auch hierzulande. Dafür lohnt es sich wohl auch, Kritik einzustecken. Barbers Sorge scheint mir unbegründet. Auch mit dieser Kritik (ja vielleicht gerade ihrerwegen) werden Erickson und sein Werk nicht vergessen werden; eher ist schon der Prozeß im Gange, sie wieder ganz natürlich einzugemeinden. Warum sich also aufregen und sorgen?

Literatur:

- Baker, E. L. (1988). The contributions of Milton Erickson: Reflections on the forest and the trees. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 36, 125-127.
- Banyai, E. I., Meszaros, I., & Csokay, L. (1985). Interaction between hypnotist and subject: A social psychophysiological approach. In D. Waxman, P. C. Misra, M. Gibson, & M. A. Basker (Eds.), *Modern trends in hypnosis* (pp. 97-108). New York: Plenum Press.
- Barber, J. (1988). The irony of the Ericksonian legend: The power of hypnosis. In J. K. Zeig (Ed.), *Developing Ericksonian therapy: State of the art* (pp. 22-29). New York: Brunner/Mazel.
- Bongartz, W. (1985). Franz Anton Mesmer, Wegbereiter der modernen Hypnosetherapie. *Experimentelle und Klinische Hypnose*, 2(1), 77-80.
- Bongartz, W. (1987). F.A. Mesmer: Eine Bilddokumentation. *Experimentelle und Klinische Hypnose*, 3(1), 29-32.
- Bongartz, W. (1988). Behandlung von Phantomschmerz mit "animalischem Magnetismus": Fallbericht. *Experimentelle und Klinische Hypnose*, 4(1), 1-10.

¹⁰ der auch ich als Mitglied angehöre

- Braid, J. (1842/1970). Satanic agency and mesmerism reviewed, in a letter to the Rev. H. Mc. Neile, A.M., of Liverpool. In M. M. Tinterow (Ed.), *Foundations of hypnosis: From Mesmer to Freud* (pp. 318-330). Springfield, Ill.: C.C.Thomas.
- Diamond, M. J. (1988). Accessing archaic involvement: Toward unraveling the mystery of Erickson's hypnosis. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 36, 141-156.
- Franklin, B., et al. (1785/1970). Report of the commissioners charged by the king to examine animal magnetism. In M. M. Tinterow (Ed.), *Foundations of hypnosis: From Mesmer to Freud* (pp. 82-127). Springfield, Ill.: C.C.Thomas.
- Fromm, E. (1987). Significant developments in clinical hypnosis during the past 25 years. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 35(4), 215-230.
- Hammond, D. C. (1986). Mythen um Erickson und Ericksonsche Hypnotherapie. *Experimentelle und Klinische Hypnose*, 2(1), 5-16.
- Hammond, D. C. (1988). "Will the real Milton Erickson please stand up?". *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 36, 173-181.
- Hilgard, E. R. (1980). Introduction. In J. G. Bloch (Ed.), *Mesmerism: A translation of the original medical and scientific writings of F.A. Mesmer, M.D.* (pp. xi-xxiii). Los Altos, Calif.: W. Kaufmann.
- Hilgard, E. R. (1988). Milton Erickson as playwright and director. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 36, 128-140.
- Hoppe, F., & Winderl, E. (1986). Hypnotische Schmerzlinderung: Erklärungsansätze, Vorgehensweisen und Befunde. *Hypnose und Kognition*, 9-26.
- Kirmayer, L. J. (1988). Word magic and the rhetoric of common sense: Erickson's metaphors for mind. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 36, 157-172.
- McCue, P. A., & McCue, E. C. (1988). Literalness: An unsuggested (spontaneous) item of hypnotic behavior? A brief communication. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 36, 192-197.
- Nash, M. R., Minton, A., & Baldrige, J. (1988). Twenty years of scientific hypnosis in dentistry, medicine, and psychology: A brief communication. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 36, 198-205.
- Orne, M. T. (1988). Editor's note. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 36, 124.
- Peter, B. (1987). Milton H. Ericksons Weg der Hypnose. *Experimentelle und Klinische Hypnose*, 3(2), 129-142. (wiederveröffentlicht in *Hypnose und Kognition*, 5(2), 1988)
- Peter, B. (1985). Sinn und Unsinn strategischer Therapie. In B. Peter (Ed.), *Hypnose und Hypnotherapie nach Milton H. Erickson* (pp. 271-284). München: Pfeiffer.
- Sarbin, T. R., & Coe, W. C. (1972). *Hypnosis: A social psychological analysis of influence communication*. New York: Holt, Rinehart & Winston.
- Schmidt, G. (1985). Gedanken zum Ericksonschen Ansatz aus einer systemorientierten Perspektive. In B. Peter (Ed.), *Hypnose und Hypnotherapie nach Milton H. Erickson* (pp. 31-57). München: Pfeiffer.
- Sheehan, P. W., & Perry, C. W. (1976). *Methodologies of Hypnosis: A critical appraisal of contemporary paradigms of hypnosis*. Hillsdale, New Jersey: Lawrence Erlbaum.
- Spinhoven, P., Baak, D., van Dyck, R., & Vermeulen, P. (1988). The effectiveness of an authoritative versus permissive style of hypnotic communication. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 36, 182-191.

Inhaltsverzeichnis der bisherigen Hefte von HyKog

Hypnotherapie bei Krebserkrankungen

Einführungsheft, Okt. 1984 (82 Seiten)

- Peter, B.: Einführung in das Leitthema
- Newton, B.W.: Hypnose in der Behandlung von Krebspatienten
- Rosen, S.: Hypnose als begleitende Maßnahme bei der chemotherapeutischen Behandlung von Krebs
- Meares, A.: Eine Form intensiver, mit dem Rückgang von Krebs verbundener Meditation
- Gerl, W.: Persönliche Merkmale effektiver Krebstherapeuten
- Finkelstein, S. & Greenleaf Howard, M.: Krebsverhütung - Eine Drei-Jahres-Pilotstudie
- Peter, B. & Gerl, W.: Hypnotherapie in der psychologischen Krebsbehandlung
- Kraiker, C.: Nachwort
- Peter, B.: Bibliographie zum Leitthema

Hypnose und Familientherapie

Band 2, Heft 1, April 1985 (93 Seiten)

- Schmidt, G. & Trenkle, B.: Einführung in das Leitthema
- Trenkle, B. & Schmidt, G.: Ericksonsche Psychotherapie und Familientherapie - Möglichkeiten der Integration
- Ritterman, M.K.: Hypno-strukturelle Familientherapie
- Lankton, C.H.: Generative Veränderung - Über die bloße Symptombesserung hinaus
- Calof, D.L.: Hypnose in der Paartherapie - Auf dem Weg zu einem Mehrgenerationenansatz
- Lankton, S.R.: Klientenspezifische Formulierung therapeutischer Metaphern

Sprechen, Denken, Fühlen

Band 2, Heft 2, Okt. 1985 (68 Seiten)

- Kraiker, C.: Einführung
- Kraiker, C.: Affekte und Kognitionen - Eine Untersuchung über die Funktion von Kognitionen und Affekten in der frühen Psychoanalyse (Freud/Breuer) und der frühen Verhaltenstherapie (Wolpe)
- Revenstorff, D.: Nonverbale und verbale Informationsverarbeitung als Grundlage psychotherapeutischer Interventionen
- Danzer-Kahan, U.: Psycholinguistik oder Pseudolinguistik als theoretische Grundlage des Neuro-Linguistic-Programming
- Riebensahm, H.: Anwendung Ericksonscher Sprachmuster als rhetorische Strategien in Lerngruppen
- Eschenröder, C.: Wie rational ist die rational-emotive Therapie? - Eine kritische Diskussion der theoretischen Grundlagen und der therapeutischen Methoden der RET

Schmerzkontrolle

Band 3, Heft 1, April 1986 (63 Seiten)

- Peter, B.: Einführung
- Gheorghiu, V.A.: Suggestierte Analgesie bei Intoleranz von Anästhetika - Zahnimplantation unter Hypnose
- Hoppe, F. & Winderl, E.: Hypnotische Schmerzlinderung - Erklärungsansätze, Vorgehensweisen und Befunde
- Peter, B.: Hypnotherapeutische Schmerzkontrolle - Ein Überblick
- Birbaumer, N.: Schmerz als psychophysiologisches Problem
- Mayer, E.: Physiologie des Schmerzes
- Kraiker, C.: Der besondere Artikel: Quarks und Superquarks - Grundprinzipien der neuen Psychotherapie

Bibliographie: Psycho(physio)logische Aspekte und Behandlungen von Schmerz

Band 3, Sonderheft, April 1986 (106 Seiten)

Mehr als 1600 Literaturangaben zum Thema bis zum Jahr 1986; ca 75% mit Abstracts.